

Austausch auf Augenhöhe statt Abenteuer

Der Begriff *Voluntourism* setzt sich aus *volunteer* und *tourism* zusammen. Er beschreibt den Trend, Reisen mit „guten Taten“ zu verbinden. Menschen investieren ihr Geld und ihre Zeit, um etwas zu tun, von dem sie glauben, dass es zur Lösung weltweiter Probleme wie Hunger oder Armut beiträgt. Solche Freiwilligenreisen, zumeist in den Globalen Süden, werden unter anderem von Reisebüros, Charities, Kirchen, Hochschulen und Schulen angeboten und stark beworben. Die Bemühungen, Menschen oder der Umwelt auf diesem Wege zu helfen, sind jedoch in der Vergangenheit stark in die Kritik geraten.

Freiwillige sind nur begrenzt in der Lage, Systeme zu verändern, Armut zu lindern oder gefährdete Kinder zu unterstützen. Sie verfügen häufig nicht über die nötigen Fähigkeiten. Und sie können ungewollt herablassende und wenig hilfreiche Vorstellungen über die Orte, die sie besuchen, aufrechterhalten und verstärken.

Die meisten Freiwilligen bringen nur wenige relevante Fähigkeiten für ihre Einsätze mit. In zahlreichen Projekten ist auch kein längerfristiges Engagement gefordert. Stattdessen beteiligen sich die Freiwilligen an Hilfsprojekten wie einfachen Bauarbeiten, Malerarbeiten, Englisch- oder Matheunterricht, der Verteilung von Lebensmitteln oder "einfach nur ein Freund sein" für Kinder, die als alleingelassen und auf soziale Unterstützung angewiesen wahrgenommen werden.

Voluntourism mit Kindern füttert auch die Vorstellung von verzweifelten und verarmten Ländern des Globalen Südens, die auf das Wohlwollen und die Großzügigkeit des Globalen Nordens angewiesen sind. Viele Freiwillige glauben, dass den Kindern, mit denen sie arbeiten, keine anderen Hilfssysteme zur Verfügung stehen.

Die Art und Weise, wie sich Freiwillige in den Projekten engagieren, geht jedoch meist nicht auf die Ursachen der Missstände ein. Häufig sind die Projekte sehr oberflächlich gestaltet, sodass es den Freiwilligen schwerfallen kann, strukturelle Probleme, die zu Krisen führen zu erkennen oder diesen entgegenzuwirken.

All dies bedeutet jedoch nicht, dass Freiwilligenarbeit grundsätzlich mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Diese Art von Engagement kann dabei helfen, einander zu verstehen und wertzuschätzen. Freiwillige sollten ihr Engagement mehr als kulturellen Austausch betrachten, und nicht als Reise, die den „Armen helfen“ soll.

Um dies zu erreichen ist es wichtig, dass Organisationen, die Freiwillige in Projekte vermitteln, sorgfältige Vorarbeit leisten. Bei INGEAR durchläuft jede/r Bewerber/in einen mehrstufigen Bewerbungsprozess. Sowohl die Projektleitenden vor Ort als auch die Verantwortlichen bei INGEAR entscheiden gemeinsam darüber, wer geeignet für das jeweilige Projekt ist. Vor Beginn werden die Freiwilligen auch bezüglich ihrer Rolle in den Projekten geschult. Darüber hinaus vermittelt INGEAR nur Freiwillige, die sich für mindestens 3 Monate im Projekt engagieren möchten, um zu gewährleisten, dass sowohl die Freiwilligen als auch die Projekte von einem Einsatz profitieren können.